Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 174. Montag, den 30. Juli 1849.

Berlin, vom 28. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Ober-Medizinal-Rathe Dr. Trüstedt den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Das Königliche Staatsministerium beschließt hierdurch, den am 12ten November v. J. über die Stadt Berlin und deren zweimeiligen Umkreis verhängten Belagerungszustand am 28sten d. M. aufzuheben, den Oberbefehlshaber in den Marken, General der Kavallerie von Wrangel, der mit Ausführung dieser Anordnung zu beauftragen, und den Ministern des Innern und des Krieges diesen Beschluß zur weiteren Veranlassung zuzustellen. Berlin, den 26. Juli 1849.

Königliches Saats-Ministerium.

(gez.) Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel.
v. Strotha. v. Rabe. Simons.

Den vorstehenden Beschluß des Königlichen Staatsministeriums bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß:

1) daß mit dem heutigen Tage die unbeschränkte Gültigkeit der während der Dauer des Belagerungszustandes außer Kraft gesetzten Artikel 5, 6, 7, 24, 25, 26, 27 und 28 der Verfassungs-Urkunde wieder eintritt, so wie
2) daß wegen des Einschreitens der bewaffneten Macht zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der dem Gesetze schuldigen Achtung, so wie wegen des Waffengebrauchs des Militairs die Vorschriften der Gesetze vom 17. August 1835 (Gesetzs. S. 170) und vom 20. März 1837 (Gesetzs. S. 60) von jetzt ab wieder in Kraft treten und die Truppen auf diese Bestimmungen verwiesen worden sind. Berlin, den 28sten Juli 1849.

Der Ober-Befehlshaber in den Marken.
von Wrangel.

Deutschland.

Stettin. Der Ausfall der Wahlen im ganzen Lande beschränkt sich mit Ausnahme der Polen und weniger anderer fast nur auf conservative Abgeordnete. Die Hoffnung einer Partei, daß durch die von ihr beobachtete Maßregel die Reaktion in vollen Schwunge kommen, der Absolutismus eine Uebergewalt finden und durch den nothwendigen Rückschlag die Revolution neue Nahrung erhalten würde, diese Hoffnung ist voraussichtlich getäuscht. In beiden Kammern wird es an einer, hoffentlich vernünftigen, Opposition nicht fehlen; wir sind aber auch überzeugt, daß dieselbe um so entschiedener auftreten würde, wenn sich ein Gelüste zeigen sollte von irgend einer Seite, mit fliegenden Fahnen zu den alten Zuständen zurückzukehren. Noquam retrunrsum! (niemals rückwärts) ist das Symbol des Preußischen Adlers. Wir können uns auch der Hoffnung hingeben, daß nach der Aufhebung des Belagerungszustandes die Kammern in Berlin unangefochten tagen werden, geschützt durch das Vereins- und Preßgesetz, nicht weniger aber durch die erlassenen strengeren Verordnungen in Bezug auf den Aufenthalt der Fremden. Die sog. freie Presse wird freilich, nachdem die Notabilitäten sich entweder aus dem Staube gemacht oder sich hinter die Coulissen gezogen, um besseres Wetter abzuwarten, oder noch vor den Gerichten ihre Verantwortung zu führen haben, den Versuch machen, ob sie nicht mit allen möglichen Ungezogenheiten sich auf dem Felde behaupten kann, und was die stillgewordenen Führer und Volksfreunde nicht mehr zu thun wagen, das wird die aufgeregte Hefe des Volkes und die Bubenschaft jeder Sorte keck antasten und zu beschmutzen suchen. Auch jetzt wie immer macht sich die Erfahrung geltend, daß die Entsittlichung in den höhern Ständen ihren Anfang nimmt, und wenn dort ein Ekel eingetreten oder ein Hemmschuh angelegt ist, sich noch in den untersten Klassen hält und dort ihr Gift verbreitet. In den Gerichts-, Schul-, Universitäts-Collegien fing es an, bei den Schulbuben und Straßenjungen hört es auf. In Berlin wird diesem Uebel eine tausendäugige Polizei abzuhelfen wissen, und es wäre wohl allen Orten etwas von dieser Sehkraft zu wünschen, um ruhige, friedliche Bürger zu schützen und manchem Anstoß vorzubeugen.

So von allen Seiten geschützt, wird mit ungetheiltem Herzen die eine wie die andere Kammer das Interesse des Vaterlandes verfolgen. Wir legen eben dieser Versammlung um so höhern Werth bei, als sie, nachdem die bisherigen an ihrer eigenen Zügellosigkeit zu Grunde gingen, die sicherere Hoffnung gewährt, daß nun endlich einmal das Verfassungswerk zu Stande komme. Eine Riesenarbeit liegt vor ihr, einen Sisyphusblock soll sie wälzen, Lebensfragen für den Staat, für Deutschland, für Eurrpa soll sie zur Entscheidung bringen, das Material ist ungeheuer; sich hindurchzuarbeiten wird ihr nur dann gelingen, wenn sie den Versuch, sich nach Art der Aktenwürmer durchzugraben, sofort aufgiebt, und mit gespannten Flügeln wie das entfesselte Insect sich über die Berge der Lumpen erhebend, in neuer schöpferischer Kraft ihre Eier legt. Schlag auf Schlag müssen die alten Schranken fallen, frisch und kräftig müssen die auf der Gährung abgeklärten neuen, wahrhaft guten und großen Ideen den Raum einnehmen. Der Genius des Staatsmannes, der Volkswirthschaft, des Volkslebens muß sich Bahn brechen. Dieser Genius darf in den Kammern nicht fehlen, und er wird es nicht; wir können es mit würdigem Stolze behaupten: Diesmal hat das preußische Volk seiner Edelsten, seiner Besten Viele entsandt. Die werden es schon hinausführen. Aber Gott mit uns.

Berlin, 28. Juli. Zu Abgeordneten der zweiten Kammer sind ferner gewählt:

Regierungs-Bezirk Potsdam:

3ter Wahlbezirk: Gutsbesitzer von Bismark-Schönhausen,
Geheimer Ober-Finanzrath Pochhammer.
4ter Wahlbezirk: Ober-Regierungs-Rath von Fock in Potsdam,
Kreisgerichts-Direktor Maske zu Jüterbogk.
7ter Wahlbezirk: Landrath von Arnim in Angermünde,
Ober-Reg.-Rath Elwangen in Breslau,
Geh. Archivrath Riedel in Berlin,
Professor Keller in Berlin.

Regierungs-Bezirk Frankfurt.

4ter Wahlbezirk: Stadtrath Taubner in Frankfurt,
Gutsbesitzer Christiani in Kerstenbruch.
5ter Wahlbezirk: Regierungsrath Ambronn,
Amtmann Wolff.
9ter Wahlbezirk: Minister des Innern von Manteuffel.

Regierungs-Bezirk Breslau.

1ster Wahlbezirk: Doktor Möcke,
Kaufmann Klocke.
2ter Wahlbezirk: Oberstaatsanwalt Fuchs,
Major Wallmouth.

Regierungs-Bezirk Liegnitz.

5ter Wahlbezirk: Gutsbesitzer von Köhlichen in Kroischwitz,
Konsistorial-Präsident von Uechtritz zu Breslau.
6ter Wahlbezirk: Senator Borrmann zu Goldberg,
Regierungs-Rath von Klützow zu Liegnitz,
Kreis-Taxator Röhricht zu Nieder-Adelsdorf.

Regierungs-Bezirk Magdeburg.

1ster Wahlbezirk: Regierungs-Rath von Bodelschwingh,
Stadtrath Scheller in Magdeburg.

Regierungs-Bezirk Köln.

1ster Wahlbezirk: Assessor Bürger.

Regierungs-Bezirk Düsseldorf.

1ster Wahlbrzirk: Landrath Graf Buiche zu Solingen,
Regierungs-Rath Graf Villers zu Düsseldorf.
Gutsbesitzer David Fellinger zu Rath.
2ter Wahlbezirk: Friedrich von Eynern jun. aus Barmen,
Advokat-Anwalt Dr. Scherer zu Düsseldorf,
Wirkl. Geh. Staatsminister von der Heydt,
Gustav Herrmann zu Langenberg.
7ter Wahlbezirk: Landrath von Gudenau zu Gräfenbroich,
Gutsbesitzer Franz Aldenhoven zu Zons.

Berlin, 28. Juli. Es heißt, daß nächstens 9000 Mann Reichstruppen Homburg besetzen werden, um die Reichsexekution gegen die dortigen Spielpächter zu übernehmen. Wahrscheinlich das kombinirte österreichisch-baierische Corps, dessen Interventionsgelüste in Baden als moutarde après diner man sich höflichst verbat. Die Lindauer Kriegslust gegen die Preußen wird sich daher vorläufig nur an der Croupieres des Herrn Banazet üben können. (C. C.)

— Der Prinz Adalbert wird als Chef der Artillerie in diesen Tagen eine Inspektionsreise nach verschiedenen Festungen antreten und daselbst zugleich die Artillerie im Feuer manöveriren lassen.

— Das Publikum ist auf ein bevorstehende Kunsterscheinung aufmerksam zu machen, welche bei ihrem politischen Inhalt zweifelsohne das allgemeine Interesse in den weitesten Kreisen in Anspruch zu nehmen geeignet ist. In kurzer Zeit erscheint im Verlage des hiesigen Lithographen und Kunsthändlers Herrn E. Meyer als Steindruck „die Reichsversammlung der Paulskirche" nach der Natur an Ort und Stelle aufgenommen von Paul Brüde. Das Bild, 20" hoch und 28" breit, macht schon seiner Ausdehnung wegen einen bedeutsamen Eindruck. Es sind etwa 100 Portraits. (A. Z. C.)

Berlin, 28. Juli. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt ist der Major von Cosel vom 31sten Infanterie-Regiment ins Kaiser Alexander Grenadier-Regiment einrangirt, der Hauptmann von Ingersleben vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment als Major zum 31sten Infanterie-Regiment versetzt, der Premier-Lieutenant Freiherr von Kayserling vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment zum Hauptmann und Compagnie-Chef, der Hauptmann Graf von der Schulenburg vom 20sten Infanterie-Regiment zum Major ernannt worden.

— (Aussichten für die Kammer.) Soviel sich aus den allmählig eingehenden Nachrichten vermuthen läßt, wird die strenge Demokratie in der zweiten Kammer nur durch einige Deputirte aus dem Großherzogthum Posen vertreten sein. In den meisten Theilen unseres Vaterlandes werden an Stelle der erst seit einem Jahre hervorgetretenen jugendlichen Volksvertreter jener politischen Farbe Antiliberale erscheinen, Männer, die schon bei den früheren ständischen Verhandlungen Erfahrungen gesammelt haben und mit gutem Gewissen auf ihre damalige staatliche Thätigkeit zurückweisen können, oder Solche, welche sich den auf Erhaltung der bewährten guten und maaßvollen Entwickelung der neuen politischen Institutionen gerichteten Grundsätzen jener Partei anschließen. Daß die legitimistische oder specifisch preußische Partei einen beträchtlichen Zuwachs durch die neuen Wahlen erhalte, erscheint bis jetzt nicht wahrscheinlich. (P. C.)

Stralsund, 27. Juli. Ehegestern sind hier unter Hiddensee zwei schwedische Fahrzeuge von dem blokirenden dänischen Kriegsschiffe genommen worden; noch traut man dem Waffenstillstande nicht, und die Schiffe wagen kaum, sich zu rüsten. Ueberdem fehlt es der Handelsflotte, jetzt, wo „alles See-Volk bei der Marine angestellt worden ist", an der nöthigen Bemannung, weshalb Petitionen schon abgegangen sind und Deputationen noch abgehen sollen, um die Freilassung der Matrosen vom Marine-Dienst zu bewirken.

Nächsten Dienstag den 30sten wird das zur Hälfte aus freiwilligen Beiträgen erbaute neue Kanonenboot Nr. 25. hier vom Stapel gehen; ein Theil der Beiträge sind aus Halle gekommen, weshalb das Fahrzeug den Namen Halle-Rügen erhalten soll. (D. Ref.)

Swinemünde, 25. Juli. Gestern von Morgens 8½ Uhr ab bis Abends 7 Uhr ist in unserer Nachbarschaft, von der Gegend des Hafs bei Ueckermünde her, ein unausgesetzter starker Kanonendonner gehört worden. (D. Ref.)

Kolberg, 22. Juli. Trotz des geschlossenen Waffenstillstandes sind wiederum zwei preußische Schiffe, darunter eins mit Salz für Swinemünde beladen, von einer dänischen Fregatte gekapert worden. Dies geschah an der Küste von Treptow. Der Kapitain des einen Schiffes war, um dem dänischen Kriegsschiffe zu entfliehen, ganz nahe an die Küste gekommen und hier auf den Strand gerathen. Der Feind setzt aber 2 Ruderböte mit je 15 Matrosen aus, brachte das Schiff vom Riff herunter und führte es im Schlepptau mit sich ab. (Königsb. Z.)

Karlsruhe, 26. Juli. Die umlaufenden Gerüchte von Entkommen einzelner Führer, wie z. B. Corvin's, sind falsch; alle Führer, welche sich in der Festung befanden, befinden sich auch unter den Gefangenen. (Karlsr. Z.)

Offenburg, 19. Juli. Das Unglück, das über unser Vaterland hereingebrochen ist, kam dem aufmerksamen Beobachter unserer Zustände nicht unerwartet. Man konnte schon seit Jahren sehen, wie der Boden, auf dem unser Staatsgebäude stand, Schritt für Schritt wich, eine schwache Regierungsgewalt nach allen Seiten hin nachgebend und liebäugelnd; — eine meist takt- und energielose Beamtenwelt, die es nicht verstand, dem Gesetze Ansehen zu verschaffen, und nicht selten sogar die gröblichste Unwissenheit zur Schau trug; — eine Gemeindeordnung, die man wohl als die Grundursache unserer im höchsten Grade faulen Zustände betrachten kann; — Gemeindebeamte, die Alles besser als ihre Pflicht kannten, und die nicht mit Rücksicht auf ihren sittlichen Werth und ihre bürgerlichen Tugenden, sondern dann gewählt wurden, wenn sie einer excentrischen politischen Richtung angehörten und den Führern unbedingten Gehorsam schwuren, wenn sie auch einen unmoralischen Lebenswandel führten und in ihren Vermögensverhältnissen zerrüttet waren; schien man ja gerade diese Eigenschaften als absolut nothwendig zur Wahl eines Gemeindebeamten vorauszusetzen! (N.Pr.Ztg.)

Sigmaringen, 23. Juli. Von einem definitiven Abschlusse der Unterhandlungen über die Abtretung der beiden Fürstenthümer Hohenzollern an Preußen, welche Nachricht gegenwärtig alle Zeitungen durchläuft, ist hier nichts bekannt geworden; daß aber die Unterhandlungen noch fortdauern, beweist eine demnächstige Reise des Fürsten in das Hauptquartier des Prinzen von Preußen und nach Berlin. — Hauptmann Dopfer von hier wurde auf einer Reise in Konstanz verhaftet. (Schw.M.)

Frankfurt a. M., 24. Juli. Das früher verbreitete Gerücht, Fürst Metternich wolle dem Schlosse Johannisberg einen Besuch abstatten, ist durchaus falsch. Die Zeit zu einem solchen Besuche ist noch nicht völlig reif. Eben so ungegründet war die frühere (vorjährige) Behauptung, die nassauische Regierung habe diese Metternich'sche Besitzung sequestrirt. Der Johannisberg gehört dem Kaiser von Oesterreich und Fürst Metternich hat ihn nur als Erbleihgut erhalten. Der Kaiser bezieht deshalb auch den Weinzehnten vom Johannisberg. Wohl aber hat die nassauische Regierung Forderungen für Steuerrückstände an den Fürsten von Metternich zu machen, welcher sich weigerte, die beanspruchten Steuern zu zahlen. Der vorige Herzog Wilhelm zahlte sie, um den allgewaltigen Minister nicht ungnädig zu machen, aus seiner Privatchatoulle. (D. Ztg.)

Frankfurt a. M., 26. Juli. Seit gestern Vormittag erst ist, freilich nur auf Vorzeigung einer besondern Erlaubnißkarte, der Eintritt in die Festung Rastatt gestattet, und die Nachrichten daher sind deshalb bis jetzt sehr spärlich. Nur soviel erfährt man als sicher, daß nicht Mangel an Lebensmitteln und Vorräthen irgend einer Art, sondern der höchste Grad der Entmuthigung und Demoralisation, welche seit der Rückkehr der ausgesandten Offiziere eingerissen, die Uebergabe veranlaßt hat. Die Zahl der Gefangenen, regulaires Militair und Freischaaren, mag sich auf 9000 Mann belaufen. Die Nachricht, daß sich der frühere preußische Artillerie-Offizier Willich unter ihnen befinde, beruht auf einem Irrthum; Anneke dagegen befindet sich in der Gewalt seiner ehemaligen Kameraden und dürfte einem strengen, aber verdienten Schicksal entgegengehen. Mit ihm ist seine Frau gefangen, die, obgleich Mutter eines noch nicht einjährigen Kindes, ihn fortwährend begleitet hat.

Die durch den Fall von Rastatt vollendete Pazifizirung des badischen Landes wird demnächst die Rücksendung der preußischen Landwehr zur Folge haben, welche dort so wacker und mannhaft mit ihren Kameraden von der Linie gewetteifert. Das 27ste Landwehr-Regiment ist bereits auf dem Marsche aus dem Oberlande zurück begriffen. Auch der Prinz von Preußen wird sofort nach Berlin zurückkehren und den Oberbefehl über die im Lande verbleibende starke Militairmacht dem General von Wrangel übergeben.

— Die jedenfalls sehr unvorsichtige und unüberlegte Expedition nach der Enklave Büsingen auf Schaffhauser Gebiet scheint wirklich bittere Früchte zu tragen. Ein von eidgenössischer Seite vorgeschlagener Ausweg, daß die dort eingerückten Hessen unbewaffnet durch das schweizer Gebiet und Baden zurückkehren, ihre Waffen ihnen aber nachgefahren werden, ist einstweilen vom General Schäffer abgelehnt, und es hat derselbe durch weitere Vorschiebung seiner Truppen an die Grenze sogar eine gewissermaßen drohende Demonstration gemacht. Es steht indeß zu hoffen, zumal die schweizer Bundes Behörde schon wiederholt den ernstlichen Willen gezeigt hat, das gute Einvernehmen mit den nachbarlichen Mächten aufrecht zu erhalten, daß eine für beide Theile befriedigende Form zur Erledigung dieser Angelegenheit gefunden werde. (D.Ref.)

Hamburg, 27. Juli. Fürst Metternich kommt nach Mittheilungen von Helgoland zur Bade-Saison nach Helgoland, vielleicht um Deutschland näher zu sein. (Voss. Z.)

Altona, 26. Juli. Heute Vormittag langte eine baierische Munitionskolonne von 14 Wagen hier an.

— Mit dem Abendzuge langte der Oberst v. d. Tann hier an und trotz des strömenden Regens hatte sich eine große Menschenmenge am Bahnhof versammelt. Ein ungeheures, nicht enden wollendes Hurrah empfing ihn und kaum konnte der Wagen sich durch die Menge durchwinden. Von der Tann kam von Kiel; er scheidet mit schwerem Herzen von unserm Lande, für welches er in diesem Augenblick wenigstens nichts mehr thun kann.

Altona, 26. Juli. Von den preußischen Offizieren haben sich zum Bleiben in schleswig-holsteinischen Diensten folgende Offiziere entschlossen: v. Bonin, v. Zastrow, v. Gersdorff, Stückeradt, v. Puttkammer, v. Wrangel, v. Blumenthal, v. Waldersee, Döring, Zimmermann, Beeren. (Voss. Ztg.)

— Obiger Privat-Mittheilung entgegen schreibt der Hamb. Corresp. vom 26. Juli Abends aus Altona: Leider scheint sich die Nachricht, wonach der Oberbefehlshaber unserer Armee, General-Lieutenant v. Bonin, um seine Entlassung aus preußischen Diensten angehalten habe, nicht zu bestätigen; dürfen wir vielmehr der Aussage eines heute hier durchpassirten preußischen Artillerie-Offiziers Glauben schenken, so wäre der Rücktritt dieses um unsere Sache sich hoch verdient gemacht habenden Mannes aus unseren Diensten wohl als gewiß anzunehmen. An seine Stelle würde der aus dem vorjährigen Kriege bekannte Chef des Generalstabes, Oberst v. Stockhausen, treten. Ob außer Bonin noch andere preußische Offiziere unsern Dienst quittiren werden, darüber verlautet bis jetzt noch nichts Gewisses. (Voss. Ztg.)

Schleswig, 25. Juli. Während die Truppen aller Abtheilungen ihren Rückmarsch angetreten und Jütland sowohl als Sundewitt von Streitkräften entblößt werden, wiegen sich die schleswig-holsteinischen Regierungsmänner in süßen Hoffnungen, welche sie in Bezug auf den Beistand des Reichsverwesers und Baierns bei der Fortsetzung des Krieges hegen. Der Graf Reventlow-Farve, welcher heute von Gastein zurückgekehrt, will vom Erzherzog Johann die Versicherung erhalten haben, daß derselbe dahin streben wolle, eine wesentliche Modifikation des Präliminar-Vertrages beim preußischen Kabinet zu erwirken, oder, wenn dies nicht möglich, Baiern auffordern, für die Rechte der Herzogthümer durch Absendung eines starken Hülfskorps in die Schranken zu treten. Herr Francke verweilt augenblicklich in München, und dieser Mann, der sich während seiner parlamentarischen Wirksamkeit in Frankfurt, namentlich im letzten Stadium derselben, das zweideutige Verdienst erworben, die preußische Politik in jeder Weise zu verdächtigen, wird wahrscheinlich bei den baierischen Hegemonen sich eines außerordentlichen Entgegenkommens zu erfreuen haben; ob aber damit der Zweck seiner Mission nur im Entferntesten erreicht werden wird, glauben wir um so mehr bezweifeln zu müssen, weil man am dortigen Hofe eine Beendigung dieser unglückseligen Wirren wünscht. (D. Ref.)

Schleswig, 27. Juli. In ihrer 162sten Sitzung hat die constituirende Landes-Versammlung der Herzogthümer Schleswig-Holstein folgende Beschlüsse gefaßt:

1) sich bis zum 8 August d. J., Mittags 12 Uhr zu vertagen;
2) die Statthalterschaft zu ersuchen, für den Fall, daß die Umstände es erfordern sollten, ein früheres Zusammentreten der Landesversammlung zu veranlassen;
3) die Function des Bureaus bis 8 Tage nach dem Wiederzusammentreten der Landesversammlung zu verlängern. (H. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. Der König hat aus den Altfrau-Stuben 517 Bettlaken und 458 Kissenbühren an die Lazarethe verabfolgen lassen, da in Folge der Schlacht von Friedericia ein sehr bedeutender Mangel an Leinen und Charpie eingetreten war. Es ist dies begreiflich, da man jetzt unter der Hand erfährt, daß der Verlust an Todten und Verwundeten gegen 3000 betragen hat, und das bei einer Anzahl von nur 7000 feindlichen Kombattanten, d. h. solchen, die wirklich am Kampfe Theil genommen haben.

Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Ein Correspondent aus Ofen theilt der Prager Zeitung ein Faktum vom 16. Juli mit, welches zu dem Gerüchte von Barrikaden und Kartätschen Anlaß gegeben haben mag. Wir theilen es hier mit als eines der tausend Beispiele, wie aus kleinen Ereignissen große Gerüchte entstehen: Am 16. war in Pesth ein kleiner Rummel, der aber ohne alle üblen Folgen ablief. Ein Soldat hatte nämlich im Wirthshause Wein getrunken, und gab dem Wirth eine Assignate zu wechseln, welche dieser nicht annehmen wollte. Es entstand hieraus ein etwas lauter Wort-

wechsel, in welchem der Wirth die Worte plündern, stehlen 2c. gebraucht haben soll. Sogleich wurden in der Nachbarschaft und bald darauf in der ganzen Stadt alle Gewölbe gesperrt, und Alles lief durcheinander und fragte, wo man denn eigentlich plündere? Das Stadtkommando, welchem der Vorfall gemeldet wurde, entsendete starke Patrouillen, um der Ursache dieses blinden Lärms auf die Spur zu kommen. Diesen wurden nun die verschiedensten und am weitesten von einander entfernten Plätze als die Punkte, wo der Tumult begonnen habe, bezeichnet. Der Patrouille in der Waiznergasse sagte man, man plündere in der Josephstadt; in der Josephstadt hieß es, in der Leopoldstadt, und hier in der Festung erzählte man sich, es werde schon in der Raizen- und Wasserstadt geplündert. Endlich wurden durch das Zureden der Offiziere die Gewölbe wieder geöffnet, und die Ruhe wurde nicht weiter gestört. (Al.)

Wien, 26. Juli. Die Eisenbahn zwischen Cilli und Laibach ist so weit vollendet, daß man hofft, schon am 15. August die erste Probefahrt machen zu können. Dem allgemeinen Verkehr soll die Bahn einen Monat später übergeben werden. (Al.)

— Einer Verfügung des Unterrichts-Ministeriums zufolge bekommen die Schullehrer in Wien vom nächsten Schuljahre an einen fixen Gehalt von 600 Fl. und 800 Fl. C. M. nebst freier Wohnung oder Quartiergeld, und müssen in einem ihrer Lehrzimmer den Unterricht persönlich ertheilen. Die Gehilfen, deren Gehalte auf 200 Fl., 250 Fl. und 300 Fl. C. M. festgesetzt wurden, können nicht mehr willkürlich von den Schullehrern entlassen werden. (Al.)

Lemberg, 23. Juli. Der von den Russen bei Kronstadt gefangene magyarische General Ernst Kisz, früher österreichischer Husarenrittmeister, ist von Czernowitz unter starker Eskorte hierher gebracht worden. (D. Ref.)

Schweiz.

Basel, 23. Juli. Einem hier verbreiteten Gerüchte zufolge hätten die Preußen die Absicht, hart an unseren Grenzen, auf dem Wyler-Felde, ein Lager zu schlagen.

Aarau, 20. Juli. Am Dienstag ist deutscherseits gegen den Bezirk Zurzach vollständige Sperre des Verkehrs eingetreten. Nach amtlichen Berichten bezieht sich dieselbe namentlich auf die Ausfuhr von Schlachtvieh. (Eidg. Ztg.)

Schaffhausen, 23. Juli. Die 180 Hessen sitzen immer noch zu Büsingen und können nicht rück- noch vorwärts, da diese Ortschaft rings von schweizerischen Truppen eingeschlossen ist. Daß man auch höheren Orts der Sache Wichtigkeit beilegt, beweist der Umstand, daß unser Divisions-Chef, Oberst Gmür, gestern Abend in großer Eile von Basel wieder hier anlangte und sofort eine lange Conferenz mit dem von Constanz eingetroffenen Obersten Bechtold hatte. Die Herren konnten sich aber nicht verständigen; der hessische Offizier verlangte Gestattung des Rückmarsches der hessischen Truppen auf gleiche Weise, wie sie gekommen; unser Oberst dagegen beharrte auf Antretung des Rückmarsches unter Nachführung der Waffen auf besonderen Wegen, so weit das schweizerische Gebiet sich erstreckt. Es ist nun an das deutsche Ober-Commando (wie es heißt, an den Prinzen von Preußen), und an den Bundesrath nach Bern berichtet, um fernere Verhaltungs-Maßregeln einzuholen. Inzwischen helfen die Hessen den Büsingern bei ihren Erndte-Arbeiten, die dieses Jahr, Gottlob! vieler Hände bedürfen. (Köln. Z.)

Schaffhausen, 24. Juli. Die 10,000—12,000 Flüchtlinge sind nun so ziemlich auf die ganze Schweiz vertheilt; selbst Schwyz hat sich nachträglich nicht geweigert, die 150 ihm vom Bundesrath zuertheilten badischen Soldaten aufzunehmen und zu verpflegen. Die Leute betragen sich durchgängig gut, Viele treten als Handwerker in Arbeit, und die Schweiz sieht mit Verwunderung, daß eine so große Menschenmenge untergebracht werden konnte, fast ohne daß man es bedeutend spürt.

Solothurn, 19. Juli. Das Solothurner Blatt giebt von dem hier stattfindenden eidgenössischen Musikfest nachstehende Schilderung: „Seit dem Sonntag ist es lebhaft in unseren Mauern. Ueber tausend Gäste, Musiker, Musikfreunde und politische Flüchtlinge können sich in einer Stadt, wie Solothurn, schon bemerklich machen. Dazu kommt, daß ein großer Theil der Einwohnerschaft selbst außer Hause sich herumtreibt. Die musikalischen Gäste senden uns hauptsächlich die Kantone Bern, Waadt, Freiburg. Die Besorgniß, daß die Grenzbesetzung die Freunde von Basel und Aargau zurückhalten möchte, war glücklicher Weise wenig gegründet. Dagegen scheint sie auf die östlichen Kantone dieser Grund eingewirkt zu haben. Ohne die Winterthurer wäre Zürich fast nicht vertreten. Was für Ursachen hielten aber die Luzerner zurück, diese sonst so warmen Freunde der Tonkunst? Als das Fest in Luzern war, hatten sich die Solothurner ziemlich zahlreich dort eingefunden. Wir hätten von den lebensfrohen Luzernern heuer den Gegenbesuch erwartet. Herr Schnyder von Wartensee ist freilich da, wir freuen uns, den verehrten Mann hier zu haben, nur als Repräsentanten der Luzerner lassen wir ihn nicht gelten. Unter dem musikalischen Zuzug aus unserem Kanton dürfen wir die Oltner nicht vergessen. Sonntag Abends langte die eidgenössische Fahne an, unter dem üblichen Kanonengruße. Zahlreiches Publikum drängte sich zum freundlichen Willkommen. Sie wurde auf dem Rathhause aufgepflanzt, wo sich nach und nach die Töchterfahnen zu beiden Seiten ihr anreihten. Das Programm verwies zur Abendunterhaltung ins Theater, das sich ungeachtet der bedeutenden Hitze ziemlich anfüllte. Die Eröffnungsrede des Präsidenten Herrn Regierungs-Rath Cartier fand allgemeinen Anklang. Sie entwickelte mit so vieler Sachkenntniß als Begeisterung die wohlthätige Einwirkung der Musik auf die sittlichen Zustände des Menschen, ihren Einfluß auf Gemüth und Bildung, auf das häusliche, ja selbst öffentliche Leben. Ueber den musikalischen Werth der Aufführungen haben wir kein Urtheil. Ein günstiges Urtheil des gewiß kompetenten Richters Herrn Schnyder von Wartensee, namentlich über Chöre, wurde uns mitgetheilt. Erfreulich ist gewiß die edle Unbefangenheit, womit die geistliche Behörde die St. Ursenkirche zu diesem künstlerischen Zwecke überließ. Diese prachtvollen Hallen mit ihren Gewölben passen auch ganz vorzüglich zu solchen Festlichkeiten. In feierlichem Zuge bewegten sich die Sängerinnen und Sänger mit ihren Fahnen den 17. Juli Nachmittags in die Kirche, wo die Fahnen aufgepflanzt wurden und dann die Aufführung begann. Die Zuhörer schlugen wir etwa auf 600 an. Fast die doppelte Anzahl hätte Raum gefunden. Die gesperrten Sitzen waren viel stärker besetzt als die anderen, ungeachtet der hohe Preis von 25 Batzen für Manchen ziemlich abschreckend sein mochte." (St.-A.)

Frankreich.

Paris, 25. Juli. National-Versammlung. Die heutige Sitzung war wiederum der Berathung des Preßgesetzes gewidmet.

Der Präsident verliest den ersten Artikel: „Die Artikel 1. und 2 des Dekrets vom 11. 1848 sind anwendbar auf die Angriffe, die gegen die verfassungsmäßigen Rechte und die Autorität des Präsidenten der Republik gerichtet sind, sowie auf die Beleidigungen (offenses) gegen seine Person. Die gerichtliche Verfolgung findet von Amtswegen durch den Staatsanwalt statt." Chara-Maule will den Ausdruck „Beleidigung" (offenses) durch Injurien und Diffamationen versetzt wissen.

Der Redner begründet seinen Vorschlag dahin, daß der Ausdruck „Beleidigung" zu unbestimmt sei, man könnte so jeden, den man wolle strafbar finden. Auch sei dieser Ausdruck in den monarchischen Gesetzen in Bezug auf eine unverantwortliche Person angewendet worden. Der Berichterstatter Combarel de Leyval bekämpft den Vorschlag und bleibt bei der Redaction der Commission.

Paris, 25. Juli. Aus Thiers gestriger Rede geben wir folgende Stellen:

„Es giebt Grundsätze der Erhaltung, die den Republiken und Monarchieen gleich nützlich sind. Man hat uns den Text gelesen. Ich will versuchen, den Gegnern zu antworten. Man wirft uns vor, daß wir Rechte, durch die Constitution gesichert, antasten. Die Constituante hat schon Preßgesetze zur Einengung der Anarchie gemacht. Es giebt also Grundsätze, die ewig dauern, die allen Regierungen nöthig sind. Ihr verlangt die unumschränkte Freiheit. Wißt Ihr, was sie ist, es ist die Barbarei. Wo sie herrscht, gereicht sie einem Theil der Gesellschaft zum Schaden, sie besteht also nur für den Unterdrücker. In einem organisirten Staat ist die Freiheit der Art eingerichtet, daß Jeder insoweit frei ist, als er die Freiheit seiner Nebenmenschen nicht beeinträchtigt. Die Freiheit ist beschränkt, aber man kann die Handlungen der Regierung besprechen, jedoch nicht den Umsturz derselben. Ein Jüngling verläßt die Schule, tadelt die Staatsmanner und ihr Wirken; seine Stimme wird gehört mit oder ohne Grund. Man kann urtheilen, tadeln, doch nicht verleumden, keine Gewalt anthun, kein Kriegsgeschrei erheben, nicht den Bürger gegen den Bürger bewaffnen." Der Redner faßt die Begebenheiten seit dem 14. Februar zusammen und die fast monatlichen Versuche, die Regierung zu stürzen. „Das jetzige Gesetz", sagt er, „ist nur das alte vom 11. August, nichts weiter. Marie, der Republikaner alten Datums, bringt also das Gesetz ein. Marie ist kein Mann des Rückschritts, aber bei Euch ist man es sehr bald." Der Redner geht das Gesetz vom 11. August durch. „Ich gebe zu", sagt er, „daß man die Regierungsform angreifen dürfe in Büchern, aber nicht in Zeitungen. Diese Discussionen verbreiten sich zu rasch". Herr Thiers, ruft Marie, Cavaignac und Favre, als die Urheber des Gesetzes vom 11. August, an. „Die Angriffe gegen die executive Gewalt", fährt er fort, „wurden früher bestraft; jetzt bestraft man die gegen den Präsidenten. Wo ist der Despotismus? Die Republikaner haben alles das gethan, was sie an der Juli-Regierung getadelt, den Belagerungszustand, das Blutbad am Kloster St. Merry, die Verschleuderung der Staatsgelder, die englische Allianz. Ich und meine Freunde, wir haben seit der Republik jedwede Regierung aus Achtung vor dem Gesetze unterstützt". Der Redner sagt den Socialisten, die sich beklagten, daß er ihre Ansichten verwerfe: „Bringt keine Chimäre vor die Umgestaltung der Menschheit, sondern Vorschläge, die man besprechen kann." Er befragt den Berg, was seine Häupter seit dem 24. Februar gethan, was die Commission im Luxembourg gethan. Er klagt die provisorische Regierung an, das Eigenthum angetastet zu haben; das jetzige Gesetz dagegen habe den Zweck, das Angegriffene, oder was man angreifen wolle, zu vertheidigen. Er beschwört den Berg, nicht mehr zu versprechen, was er nicht halten könne, der Regierung zur Hülfe zu kommen, anstatt sie anzugreifen, und der Gesellschaft die Verbesserungen zu verschaffen, wovon er spreche, sonst würde der Berg für einen Aufschneider gelten.

Paris, 25. Juli. Die Rede, in welcher der Präsident auf den Toast des Maire bei dem ihm zu Ehren gegebenen Mahle der Munizipalität von Ham antwortete, giebt der Kritik in keiner Weise Spielraum, sie ist im Gegentheil seiner frühern wie seiner gegenwärtigen Stellung vollkommen angemessen. Sie lautete also: „Herr Maire! Ich bin tief gerührt von der liebevollen Aufnahme meiner Mitbürger; doch glauben Sie mir, nicht aus Stolz, sondern aus Erkenntlichkeit bin ich nach Ham gekommen. Es war mir daran gelegen, den Einwohnern dieser Stadt und der Umgebung für alle Zeichen der Theilnahme, die sie mir ohne Unterlaß während meiner Leidensjahre gegeben haben, zu danken. — Jetzt, da ich, erwählt von ganz Frankreich, das rechtmäßige Oberhaupt dieser großen Nation geworden bin, kann ich mir nicht eine Gefangenschaft, die durch den Angriff auf eine regelmäßige Regierung veranlaßt war, zum Ruhme anrechnen. Wenn man gesehen hat, wie viele Uebel selbst die gerechtesten Revolutionen nach sich ziehen, so hat man Mühe, die Dreistigkeit zu begreifen, wie man die furchtbare Verantwortlichkeit einer Veränderung auf sich nehmen kann. Ich beklage mich daher nicht, durch eine Gefangenschaft von sechs Jahren meine Tollkühnheit gegen die Gesetze meines Vaterlandes gebüßt zu haben, und ich sehe es als ein Glück an, daß ich in denselben Räumen, wo ich gelitten, einen Toast zu Ehren der Männer ausbringen kann, die trotz ihrer Gesinnungen entschlossen sind, die Einrichtungen ihres Landes zu achten."

— Herr Guizot soll sich gegen mehrere seiner Freunde geäußert haben, daß er die Absicht habe, seine Vorlesungen über Geschichte an der Sorbonne wieder aufzunehmen; derselbe hat bis jetzt immer die Eigenschaft eines Titularprofessors bewahrt.

— Gestern Abend sammelten sich mehrere tausend Spaziergänger vor dem Platz de l'Etoile beim Hippodrom, vor welchem in einer Laterne, wie sie der Gasbeleuchtung dienen, der erste Versuch mit elektrischem Lichte gemacht wurde. Die Wirkung war außerordentlich an Glanz und Helligkeit.

— Die Mörder des Fürsten Lichnowski, die aus Verdün entkommen, sind über Amsterdam nach England geflohen.

— Die Verhaftung Commissaire's in Saverne bestätig sich.

— Aus Guadeloupe sind in Havre Nachrichten über die in Folge der Wahlen vorgekommenen Unruhen eingetroffen. Der Kandidat Bissette, den man den Negern verdächtigt hatte, als habe er sich den Weißen verkauft und wolle die Sklaverei wieder herstellen, wurde von einem zahlreichen Trupp Neger angegriffen. Es kamen ihm Gensd'armen und andere Einwohner zu Hülfe und es entspann sich ein blutiger Kampf. Ein Gensd'arme soll getödtet, mehrere verwundet und von den Negern sollen 40 bis 50 getödtet und verwundet sein. Noch schlimmer ging es auf der benachbarten kleinen Insel Marie galante zu, wo am 24. Juni, dem Wahltage, ein schrecklicher Aufstand ausbrach. Es handelte sich hier um die Wahl Bissette's und eines andern Kandidaten afrikanischer Race. Die Unordnung wurde so groß, daß Admiral Bruat von Martinique mit Kriegsschiffen und etwa 300 Mann Truppen herbeikommen mußte. Bei Abgang der Post war die Ruhe noch nicht hergestellt. Wohnungen wurden angezündet und der große Flecken Joinville soll niedergebrannt sein. Man schiebt alle diese Unruhen der Direktion der Kolonien zu.

Der Candidat der gemäßigten Partei, Herr Bissette, war der Volksmasse verdächtigt worden als ein den Weißen Verkaufter, der gegen die Interessen der Schwarzen stimmen und handeln werde. Daher wurde er schon am 16ten Juni von einem wilden Volkshaufen, etwa 600 Personen, bei der Passage der Gabarre empfangen und als sein Wagen aus der Fähre gebracht wurde, überfallen. Die Eskorte vieler Bürger, die ihn begleitete, wurde mit Stockschlägen angefallen, und auf dem ganzen, zwei Lieues langen Wege, bis zu la Pointe, umstürmte ihn die Menge, warf mit Steinen und Koth u. dgl. Dennoch begab sich Herr Bissette anderen Tages nach St. Roch. Unterwegs überfiel man ihn aus dem Hinterhalt und wollte ihn ermorden. So ging es ihm noch mehrmals an anderen Punkten der Insel, wo er die Menge anreden wollte. Man schrie: „Wir wollen seinen Kopf! Wir wollen sein Blut saufen! Wir wollen das Fleisch dieses Mulatten verzehren, der sich mit den Weißen verbündet hat, um die Sklaverei wieder einzuführen. Endlich wurde durch Hülfe der Gensd'armerie, nach einem Kampfe, der viel Blut kostete, Herr Bissette in Sicherheit gebracht. Allein die Tumultuanten zerstreueten sich auf das Land, und sieben Besitzungen auf Port Louis wurden in Brand gesteckt. Die Herren Schölcher und Perrinon sind nun mit großer Majorität (d. h. von Seiten dieser Massen) gewählt worden. Doch um welchen schaudervollen Preis! Im Uebrigen ist das Unglück damit noch nicht zu Ende, sondern es kann noch furchtbare Seenen dieser wilden Sklavenanarchie geben. Die Freiheit, deren wir genießen, ist der That nach also die Herrschaft dieser Wüthenden.

— Man erzählt eine Anekdote sehr pikanten Inhalts. Nach einer Sitzung der 15ten Abtheilung sagte Michel de Bourges zu Thiers, er verschwöre sich gegen das Volk. Thiers nannte Herrn Michel einen Träumer.... Ja, ich träumte. Einst war ich in Aix mit einem gewissen Thiers; eine Arbeit über Vauvenargues wurde als Preis ausgesetzt. Herr Thiers verfertigte zwei Schriften, eine weißer die andere rother Färbung, weil die Akademie in zwei Parteien getheilt war. Eine von beiden trug den Preis davon. Abends versammelten wir uns in eine Art geheimer Gesellschaft, die nur ein Trinkgelag gewesen wäre, wenn die Polizei sich darin gemischt hätte. Herr Thiers schwur Haß dem Königthum bei einem Kreuze, das ich hielt. — Nicht dem Königthum, unterbrach Herr Thiers, sondern der älteren Linie der Bourbons. — Diese Erklärung erregte Aufsehen, indem der Exminister seine Vorliebe für das Haus Orleans zu erkennen gab. — Als Strafe hierfür soll er nicht in die Finanz-Kommission gewählt worden und seine Ernennung als Berichterstatter der Unterrichts-Kommission ausgeblieben sein.

Italien.

Rom, 14. Juli. Folgender Befehl wurde heute vom General Oudinot veröffentlicht: Von heute an sind alle Journale, das offizielle ausgenommen, unterdrückt. Jedes Journal, welches dennoch erscheint, wird sogleich in Beschlag genommen und der Redakteur nach der Strenge der Gesetze bestraft werden.

— Nach der Gazetta di Milano vom 14. Juli will der Papst einen Aufruf zu einer Anleihe von 50 Millionen Scudi an alle Gläubigen erlassen.

Rom, 16. Juli. Gestern fand endlich die große Parade statt; die von so vieler Pracht entzückten Römer klatschten Beifall und ließen alle Welt, darunter auch den Papst und General Oudinot, hoch leben. Alle Feindseligkeit der Gemüther verschwand urplötzlich, als man unter hundert Kanonenschüssen die päpstlichen Farben auf dem Kapitol und auf dem Kastell erscheinen sah. Die französische Fahne flatterte auf dem Eingangsthore des Mole Adriana. Auf dem Vatikanplatze und in dessen nächster Umgebung sah man römische und französische Soldaten im prachtvollen Gallaschmucke aufgestellt. Auch die Kirche feierte dieses Fest durch die ehrwürdigen Kardinäle Bianchi, Tosti, Castracane, welche in der St. Peterskirche, wo auch Oudinot mit seinem prachtvollen Generalstab anwesend war, das Tedeum sangen. Der Corso und die belebtesten Straßen wogten von geputzten Spaziergängern; die Fenster waren geschmückt mit Fahnen. Als der französische General durch zwei Reihen Jäger ritt, sprang er plötzlich vom Pferde und mischte sich unter's Volk, welches sich mit großem Jubel an ihn drängte, um ihm die Hand zu küssen oder sich zu seinen Füßen zu werfen. Der Kardinal Tosti und noch einige Männer drückten in gehaltvollen Reden die Gefühle der Bevölkerung gegen den französischen General aus. Dieser sprach ebenfalls einige Worte, welche seine Bereitwilligkeit für die Sache der Ordnung und Religion ausdrücken sollten. Abends wurde die Tagesfeier durch die großartige Beleuchtung der Kuppel des Vatikan beschlossen, und das gute Volk ging nach Hause. (Lloyd.)

Neapel. Nach dem Statuto wäre dort eine Untersuchung eingeleitet wegen der Ereignisse vom 15. Mai 1848; schon sollen 7 Deputirte verhaftet sein.

Florenz, 15. Juli. Der Papst will erst nach der Entbindung der Königin von Neapel Gaeta verlassen, um das neugeborene Kind selbst aus der Taufe zu heben. (Ll.)

Sardinien. Nach einem französischen Blatte hätte das Pariser Kabinet eine telegraphische Depesche erhalten, **wonach Victor Emanuel das Ultimatum Radetzky's angenommen.** (Const. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 30. Juli. Am vorigen Sonnabend stürzte auf dem Paradeplatze der Armee-Corps-Gensdarm Pommerenke, wobei er unter das Pferd gerieth; doch soll er keine wesentlichen Verletzungen davon getragen haben und außer Gefahr sein.

— Gestern fand im Fort Leopold ein Fest des hiesigen patriotischen Militair-Vereins, an welchem sich auch der Verein der alten Krieger aus den Jahren 1813, 14 und 15 angeschlossen hatte, statt. Herr Major Lentz, Herr Major Köhler und Herr Inspektor Köhn hielten über die Stiftung des Vereins, sowie überhaupt dem Zweck desselben entsprechende patriotische Reden. Nachdem die anwesenden Kameraden sich mit Speise und Trank gelabt, kehrten dieselben um halb 10 Uhr mit Fahnen und Musik in Sectionen nach der Stadt zurück, und brachten Sr. Majestät dem Könige aus vollem Herzen ein Lebehoch, sowie dem Prinzen von Preußen.

— Der Prinz Adalbert befindet sich hier zur Inspektion der Festung und der Artillerie.

— Die Ernte ist hier in vollem Gange, sie fällt über Erwarten gut aus und wird vom schönsten Sommerwetter begünstigt.

— Die Nachricht, daß ein Kahnschiffer einen Knaben geprügelt und in der Oder ertränkt habe, brachte die hiesige Pommersche Bürgerzeitung. Wir haben dieses Gerücht damals gleich zur Ehre der Menschheit bezweifelt, und vermutheten, daß die Sache anders zusammenhinge.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Dienstage den 31sten d. M., Nachmittags 5½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Unter Anderem: Licitationsverhandlung über die Oel-Lieferung zur Straßenbeleuchtung pro 1849/50. — Nachgesuchte Genehmigung zur Vertheilung des Kanons auf die abzuzweigende Parzelle des Howeschen Grundstücks zu Neu-Torney. — Veräußerung zweier Parzellen auf dem Felde der Pommerensdorfer Anlagen. — Antrag, auch die letzte Strecke des im Bau begriffenen Speicherbollwerks noch in diesem Sommer herstellen zu lassen.

Wegener.

Berliner Börse vom 28. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	—	103¼ a
St. Schuld-Sch.	3½	83¾	83¼	103½
Seeh. Präm-Sch.	—	96¾	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	78½	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	100⅛	
Westpr. Pfdbr.	3½	86¾	86¼	
Grosh. Posen do.	4	—	98	
do. do.	3½	—	85¾	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	91¼	

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Pomm. Pfdbr.	3½	94¼	93¾	
Kur-&Nm. do.	3½	94⅛	93⅝	
Schles. do.	3½	92¾	92¼	
do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Pr. Bk-Anth-Sch.	—	92¼	—	
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Gldm. a 5 tlr.	—	12⅔	$12\frac{1}{6}$	
Discouto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	105¾	—	
do. Poln. SchatzO	4	73¼	—	
do. do. Cert. L. A.	5	87	86½	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13½	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	94	—	

	Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.
Poln. neue Pfdbr.	4	93	—	
do. Part. 500 Fl.	4	74¼	—	
do. do. 300 Fl.	—	—	102	
Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	28⅝	
Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
N. Bad. do. 35 Fl.	—	15⅞	—	

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	82 B.
do. Hamburg	4	—	69a68½ bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	93 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	57½ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	132 G.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	55¼ bz. u. G.
Cöln-Minden	3½	—	86 bz.
do. Aachen	4	5	47 B. 46½ G.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.
Niederschl. Märkisch.	3½	—	77 bz. u. G.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.
Oberschles. Litr. A.	3½	6⅛	99¾ G.
do. Litr. B.	3½	6⅛	99¾ G.
Cosel-Oderberg	4	—	64 G
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	58 G.
Bergisch-Märkische	4	—	$51\frac{1}{7}$ B.
Stargard-Posen	3½	—	77¼a⅜ bz. u. G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	38¾ bz. u. G.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	89½ G.
do. Hamburg	4½	94½ G.
do. Potsd.-Magd.	4	87 G.
do. do	5	98½ bz.
do. Stettiner	5	104 B. 103½ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	89½ bz.
Cöln-Minden	4½	94¼ G.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	89½ bz.
do. do	5	101½ bz.
do. III. Serie	5	98¾ bz.
do. Zweigbahn	4½	72 G.
do. do.	5	80 bz.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	98½ B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	33¾ G.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	28	336,70‴	337,39‴	337,53‴
	29	337,20‴	337,39‴	336,72‴
Thermometer nach Réaumur.	28	+ 9,9°	+ 16,6°	+ 11,3°
	29	+ 10,0°	+ 18,8°	+ 15,0°

Beilage.

Beilage zu No. 174 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 30. Juli 1849.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Wir erfahren, daß das neue Jagdgesetz, dessen Erscheinen von vielen Zeitungen angekündigt wird, keinesweges eine Aufhebung des von der National-Versammlung beschlossenen Jagdgesetzes, sondern lediglich eine reglementarische Bestimmung über die Ausübung des Jagdrechts und die Jagdpolizei enthalten soll.

— Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Bremen sind nun förmlich in den engeren Bundesstaat getreten. Die Zustimmung der Kammern dieser Staaten war vorbehalten. Auch scheint der Vertrag, nach dem Vorbilde des Erfurter Schiedsgerichts, für's Erste nur auf ein Jahr abgeschlossen zu sein. Für Sachsen-Koburg-Gotha zeichnete Herr v. Stein, für Bremen der Bürgermeister Smidt.

— Die Rückkehr des Prinzen von Preußen wird schon morgen erwartet, von anderer Seite will man wissen, er werde nicht vor dem 31sten d. M. eintreffen.

— Nachstehend theilen wir die in der Deutschen Reform enthaltene, vom Herrn Minister von Manteuffel in der Vorversammlung der Wahlmänner des 4ten Berliner Wahlbezirks gehaltene Rede mit:

Meine Herren! Sie haben mich auf ihre Kandidatenliste gesetzt; ich sage Ihnen meinen Dank dafür. Sie haben gewünscht, meine Ansichten zu hören, ich bin dazu bereit. Ich werde mich kurz fassen aus mehreren Gründen, theils, weil meine Ansichten durch Handlungen zu Tage liegen, theils, weil ich kein Freund von langen Reden bin, theils auch, weil Rücksichten, denen Sie Ihre Anerkennung nicht versagen werden, mich zu einiger Zurückhaltung über meine Ansichten veranlassen.

Wir befinden uns in einem kritischen Moment. Es drängen sich zwei Fragen auf; einerseits: Welches ist unsere Lage? und andererseits: Welches ist unsere Aufgabe?

Das Jahr 1848 liegt hinter uns. Ich will es nicht schmähen, denn ich müßte viel Edles schmähen, ich müßte Vieles tadeln, was ich hoch schätze. Aber die Thatsache ist richtig, daß wir am Ende des Jahres uns in einem Zustande befanden, der dem Staate, der namentlich auch der Stadt Berlin Verderben drohte. Damals war das gegenwärtige Ministerium an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten getreten. Es sah sich zu Ausnahme-Maßregeln genöthigt. Wir sind deshalb vielfach geschmäht, aber auch über Gebühr gelobt worden. Ich nenne die Schmähungen unverdiente, weil wir durch die Ueberzeugung der unabweislichen Nothwendigkeit uns in jenen Maßregeln gezwungen sahen; ich nenne das Lob ein unverdientes, denn es gründete sich eigentlich nur auf den Erfolg, und daß wir unser Werk zu Dank vollendet haben, ist weniger uns zuzuschreiben, als dem gesunden Sinn, der in den Bewohnern dieser Stadt sich aussprach.

Es ist Ihnen Allen bekannt, daß am 5ten Dezember v. J. die Verfassung erlassen wurde, welche unserem Staatsleben zu Grunde gelegt und noch heute gültig ist.

Man hat gesagt, wir hätten sie gegeben, um sie zu umgehen. Ich für meine Person stelle dies entschieden in Abrede. Als ich die Verfassung unterzeichnet habe, geschah es in der Absicht, sie zu halten. Ich habe geglaubt, sie sei ein gutes Grundgesetz für unseren Staat, das aber noch vieler Modifikationen fähig ist, wie sie unter den jetzigen Verhältnissen auch nothwendig sind. Es ist die Kammer zusammengetreten. Die zweite Kammer ist aufgelöst worden. Ich enthalte mich einer nähern Auseinandersetzung der Gründe, weshalb dies geschah. Die Geschichte ist inzwischen ihren großen Gang weiter gegangen, es haben sich große Ereignisse in Deutschland zugetragen. Das Vaterland hat unter krampfhaften Bewegungen gezittert, ein gewaltiger Umschwung ist in der öffentlichen Meinung eingetreten. Dies ist der Moment, wo wir uns jetzt befinden, indem in wenig Tagen die neue Kammer zusammentreten wird.

Ich wende mich nun zu der Frage: „Was haben wir jetzt zu thun?“ Deutschland geht einer großen Entwickelung entgegen, die in Frankfurt angebahnt ist. Preußen hat sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt, um dieses Ziel zu erreichen. — Die Meinungen darüber sind verschieden und waren es auch damals über das Anerbieten der Krone unseres Königs, welches abgelehnt wurde. Meine Herren! Wenn es nicht um Preußen geschehen wäre, so wäre es nicht geschehen! Die Rathgeber des Königs glaubten, den Bau Deutschlands allein auf ein mächtiges Preußen gründen zu können, und mußten sich überzeugen, daß die Garantie dafür nicht in jenem Angebotenen läge. Gegenwärtig handelt es sich darum, das, was in Frankfurt begonnen wurde, von Neuem weiter fort zu führen, aber nur in der Weise, wie es für das Vaterland ersprießlich ist. Preußen hat eine eigenthümliche Lage von jeher gehabt. Es ist unseren Vätern nicht ohne Mühe gelungen, in dem märkischen Sand ein mächtiges Reich zu gründen. Ihre Bestrebungen wurden unterstützt durch eine Reihe großer und edler Fürsten, die, Hand in Hand mit dem Volke, das große Werk vollendeten. Die Rathgeber des Königs glaubten damals, es sei Deutschlands Verderben, wenn Preußen schweige; deshalb glaubten sie als die Freunde Deutschlands Preußen stärken und im Innern sichern zu müssen. Dies, meine Herren, halte ich für die nächste Aufgabe der Gegenwart! Die Volksvertretung hat nichts Edleres zu schaffen, als Preußen im Innern zu kräftigen und mit aller Energie vorwärts zu führen.

Die alten Zeiten sind vergangen, sie können nicht wiederkehren! — Die alten Grundlagen sind geblieben; die Aufgabe Preußens ist von jeher eine schwere gewesen, sie durchzuführen erfordert Kraft im Innern. Es ist in diesen Tagen viel von Reaktion die Rede gewesen. Der ist kurzsichtig, der an eine Herstellung alter Zeiten dächte. Es heißt Wasser in einem Siebe schöpfen, wenn man die zerfallenen Zustände der Vergangenheit wieder herstellen wollte.

Aber die neue Freiheit muß mit Ernst erstrebt werden. — Ich kann den Begriff der Freiheit nicht trennen von dem Begriff der Ehre. Ein Staat hat keine Ehre, wenn er zittern muß vor den Buben auf der Straße.

Ein Staat kann sehr frei sein in der Entwickelung seiner Institutionen, und ich glaube, daß nur auf diesem Wege das Ziel zu erreichen ist, nach dem wir Alle streben. Ich hoffe, daß die Kammern diesen Gang gehen werden. Ich hoffe, daß Viele, die von uns getrennt sind, zu uns treten werden, daß mancher Haß verschwinden wird. Nur Diejenigen, die unter falschen Vorspiegelungen entschieden das Böse wollen, und nicht die sittliche Freiheit, werden sich noch entschiedener von uns wenden. Meine Herren! Ich denke, wir lassen sie ziehen, damit wir mit Freiheit und mit Ehre zu dem Ziele gelangen, was wir Alle erstreben. (D.Ref.)

— Die hiesige Gewerbe-Ausstellung, zu welcher bereits gegen 800 Anmeldungen eingegangen sind, wird eine ebenso vielseitige, wie den wahren Stand der Berliner Industrie bezeichnende sein, da die Aussteller nicht eben lange Zeit hatten, um außergewöhnliche Arbeiten anfertigen zu lassen. Maschinenbau, Mechanik, Tischlerei, Wagenbau werden am reichsten, die übrigen Gewerbe mehr oder weniger vollständig vertreten sein. Eine Lotterie von Gegenständen der Ausstellung, wie eine solche bei Gelegenheit der Gewerbe-Ausstellung 1844 stattfand und zu vielen begründeten Klagen Veranlassung gab, wird nicht beabsichtigt, wie dies von einigen Zeitungen mitgetheilt worden ist. Dagegen hofft man, daß die mäßigen Preise der ausgestellten Gegenstände viele Besucher zum Kaufen einladen werden.

— Das heute ausgegebene Justiz-Ministerial-Blatt enthält in seinem Amtlichen Theile einen Allerhöchsten Erlaß, die Grundsätze und Bestimmungen über das Pensions- und Versorgungswesen der Militair-Invaliden, vom Oberfeuerwerker, Feuerwerker, Feldwebel und Wachtmeister 2c. abwärts betreffend. Danach beträgt die Invaliden-Pension erster Klasse, je nach dem militairischen Grade, von 3 Thlr. 15 sgr. bis 8 Thlr. monatlich. Die Invaliden-Pension zweiter Klasse von 2 Thlr. 15 sgr. bis 6 Thlr. monatlich. Die Invaliden-Pension dritter Klasse von 3 bis 5 Thlr. monatlich, die vierte Klasse von 1 bis 3 Thlr. monatlich. Zur Aufnahme in die Invalidenhäuser gelangen Ganzinvalide, welche gesetzlich zum Anspruch auf die Invaliden-Pension erster Klasse berechtigt und zum Krüppel geworden sind.

— In der gestrigen General-Versammlung theilte u. A. der Schutzmanns-Hauptmann Heitz einige kriminalistische Notizen mit, aus welchen er die Zahl der Feinde berechnete, welche das Institut der Schutzmannschaften hat. Berlin besitzt nach diesen 12,000 bestrafte und wieder entlassene Diebe, eine gleiche Zahl Bummler, Trunkenbolde, Gauner 2c., es kam im Ganzen eine Summe von 80,000 zusammen.

— Das Veteranen-Corps hat den Beschluß gefaßt, dem Prinzen von Preußen bei seiner Rückkehr aus Baden einen silbernen Kranz darzubringen.

Berlin, 28. Juli. Herr v. Radowitz ist, in Anerkennung seiner Verdienste um Preußen und Deutschland, zum General-Lieutenant befördert worden. Er befand sich vorgestern hier, kehrte aber gestern wieder nach Freienwalde zurück, um dort noch eine kurze Zeit zur Stärkung seiner Gesundheit zuzubringen. (Spen. Z.)

— Am 1. August wird von Bremen wieder ein Schiff mit Auswanderern, unter welchen sich auch viele Handwerker aus Berlin befinden, nach Süd-Australien abgehen.

— Die heutige Vossische Zeitung enthält folgende Antwort auf ein Inserat des Weinhändlers Louis Drucker: „Treubund für Preußens Frauen und Jungfrauen. Auf ausdrücklichen Befehl der Damen ist es mir verboten, dem Weinhändler Louis Drucker in Betreff seiner krassen Gemeinheit auch nur ein Wort zu erwidern. Mein rächendes Schwerdt wird derselbe aber wohl niemals kennen lernen, da für Menschen seines Schlages der einfache Rohrstock schon eine viel zu großmüthige Belohnung ist. Im Auftrage der Damen: Otto Graf Schlippenbach, Jägerstr. 75.“

— Die National-Zeitung gesteht heute, daß ihr zuweilen die Gedanken ausgehen, ein sittlicher Fortschritt, dem wir vielleicht die Aufhebung des Belagerung-Zustandes verdanken. Uebrigens war das öffentliche Bekenntniß unnöthig.

Berlin, 28 Juli. Die Aufhebung des Belagerungszustandes in Berlin steht durchaus nicht vereinzelt da, vielmehr soll grundsätzlich der Belagerungszustand innerhalb der ganzen Monarchie aufgehoben werden. Sollten jedoch das General-Kommando und die Civilbehörden irgend wo die Aufrechthaltung desselben für nöthig halten, so sollen diese angewiesen sein, in einer Denkschrift die Gründe für ihre Ansicht niederzulegen, die dann der Kammer zur Prüfung und Beschlußnahme vorgelegt werden. (N.P.Z.)

— Vorgestern wurde auf dem Wilhelmsplatz ein sogenannter Bauernfänger in dem Augenblick durch Schutzmänner verhaftet, als er sich an 2 mit vollen Geldkatzen versehene Landleute machte, ihnen vorlog, er sei Leinwandshändler aus dem sächsischen Erzgebirge, und ihnen anbot, zusammen in einen Keller zu gehen und ein Glas Bier zu trinken. Dieser Keller befindet sich in der Nähe des Wilhelmsplatzes, und halten sich dort immer mehrere jener Spitzbuben auf, die dann ihren mit den arglosen Bauern eintretenden Agenten nicht zu kennen scheinen, sich Alle für Landleute ausgeben, mit Trinken anfangen und zuletzt den Betrogenen ihr Geld im falschen Kartenspiel abnehmen. Auffallend ist es, daß dem mitwissenden Wirth, der schon oft überführt ist, dergleichen Schurkenstreiche geduldet zu haben, nicht schon längst die Herberge geschlossen ist. (N.Pr.Ztg.)

— Die von der Constit. Ztg. mitgetheilte Nachricht, als sei der Hauptmann v. Boyen mit dem Auftrage hier angelangt, die Rückkehr des Prinzen von Preußen als bevorstehend bereits anzukündigen, ist unbegründet.

— In der Nacht vom 18ten zum 19ten wurde der Tischler Toll zu Warthe bei Templin von dem Müllergesellen Rautenbach aus Lanckwitz bei Berlin erschossen. Sie hatten beim Kartenspiele sich entzweit. (C. C.)

— Im Stuhmer Kreise sind mehrere Wahlen deshalb ungültig geworden, weil die Wähler gar nicht davon abzubringen waren, den König, den Prinzen von Preußen und den Prinzen Carl zu ihrem Wahlmanne zu haben. Zu Dzwierzno, Kreis Thorn, wählte die 1ste Abtheilung den König. In der 3ten Abtheilung wurde die Ruhe dermaßen gestört, daß die Versammlung aufgelöst werden mußte. Polen aus Zelgno lärmten und

schwangen Knüttel gegen die Herren; der König habe befohlen, sie sollen 10 Sgr. Tagelohn bekommen, und die Herren kehrten sich nicht daran. Im Wahlbezirk Giersbegsdorf im Kreise Görlitz ist in der 2ten Abtheilung der König mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. (Voss.Z.)

— Graf Westmorland wird, wie wir von guter Hand erfahren, in den nächsten Tagen Berlin verlassen und sich auf seine Besitzungen in England begeben. (L. C.)

Düsseldorf, 25. Juli. Die zwei von hier aus wegen der Barrikadennacht zur Untersuchung gezogenen, aber entflohenen und steckbrieflich verfolgten Dr. Neunzig und Geometer Graß sollen, Privatbriefen zufolge, Morgens Lörrach verlassen haben, als Nachmittags die Preußen daselbst einrückten. (D.Ref.)

Koblenz, 23. Juli. Die weit überwiegende Mehrheit der hiesigen Wahlmänner hat sich in einer Vorwahl heute für den Herrn Advokaten Widenmann in Köln, Unter-Staats-Sekretair im Gagernschen Ministerium und Unterzeichner des Gothaer Programms, und Herrn Gutbbesitzer Aldenhoven zu Zons, einen unserer tüchtigsten Landwirthe und genauen Kenner der bäuerlichen Verhältnisse am Rhein, ausgesprochen. (Köln.Z.)

Gratz, 20. Juli. Nach den Berichten der Reisenden, welche mit dem heutigen Morgentrain aus der Residenz anlangten, kam es gestern Abends in Neuenkirchen zu einem sehr bedauerlichen Krawall gegen die mißliebigen Bäcker. Eine sehr bedeutende Zahl Fabrik-Arbeiter, untermischt mit händelsüchtigen Jungen, drangen in die Behausung der Bäcker und plünderten unter tobendem Geschrei deren Brodvorräthe. Die begütigenden Worte des Markrichters schienen kaum zum Zwecke zu führen, und als der Train von der Station abging, war die Ruhe noch nicht hergestellt. Wir bedauern diesen Akt ungesetzlicher Selbsthülfe und fügen nur den Wunsch bei, es möge mit dem Eintritte der neuen Kommunal-Verhältnisse ein zeitgemäßeres System statt der verrosteten Brodgewichtssatzungen eingeführt werden. (C. Bt. a. St.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Juli. Nach einer Mittheilung in der Archangel'schen Gouvernements-Zeitung hat der Kaiserlich russische Gesandte in London, Geh.-Rath Baron Brunow, dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben der Gattin des Kapitains John Franklin zugesendet, welcher Letztere bekanntlich vor vier Jahren, im Auftrage der großbritanischen Regierung, von England aus eine Nordpol-Expedition unternommen, seitdem aber keine Nachricht von sich gegeben hat. Madame Franklin glaubt vermuthen zu können, daß ihr Mann, weit in das nördliche Eismeer verschlagen, sich vielleicht gegenwärtig an den Küsten des asiatischen Sibiriens oder auch in der Nähe von Nowoja-Semlia befinden könnte, und setzt denjenigen, die an jenen Küsten eine Spur von ihrem Manne auffinden oder glaubwürdige Nachrichten über ihn zu schaffen im Stande sind, eine Belohnung aus.

In Folge dessen wird nach einer Verfügung des Militair-Gouverneurs von Archangel nachstehender Auszug aus dem Schreiben der Madame Franklin zur allgemeinen Kenntnißnahme gebracht:

„Sir John Franklin verließ England im Mai 1845 mit zwei Schiffen Ihrer Britannischen Majestät, dem „Erebus" und „Terror", in der Absicht, längs der Küste Nord-Amerika's von der Lankaster-Straße nach der Behring-Straße vorzudringen.

„Die beiden Fahrzeuge wurden zum letzten Male im August desselben Jahres bei der Einfahrt in die Lankaster-Straße gesehen, seitdem aber hat man keine Kunde von ihnen. Sie waren mit Mundvorrath auf drei Jahre versehen, jetzt sind aber schon vier Jahre seit ihrer Abfahrt verflossen.

„Im Juli 1848 wurde Sir James Roß mit zwei anderen Fahrzeugen, „Entreprise" und „Investigator", abgeschickt, um Erstere aufzusuchen. Nach den eingegangenen sicheren Nachrichten ist Capitain Roß indessen etwas zu spät am Orte seiner Bestimmung angekommen, als daß er vor dem Eintritte des Winters noch irgend eine entferntere Fahrt hätte unternehmen können.

„Es wird gegenwärtig noch ein Schiff zu seiner Unterstützung ausgerüstet, um ihn in Stand zu setzen, die gefahrvolle Untersuchung der Meerengen und Inseln zu vollführen, zwischen welchen die erste Expedition wahrscheinlich Aufenthalt gefunden hat. Wenn dies in der Nähe der Parri-Inseln geschehen ist, so ist Hoffnung vorhanden, daß Sir James Roß die verunglückten Schiffe auffindet und rettet. Möglicherweise aber, und das ist sogar sehr wahrscheinlich, ist Sir John Franklin weiter westlich von ihnen vorgedrungen und hat, dort auf unüberwindliche Hindernisse stoßend, die südliche Richtung nach der Behring-Straße nicht verfolgen können; in diesem Falle ist er vielleicht so weit in das nördliche Eismeer vorgedrungen, daß er sich jetzt von den Küsten des asiatischen Sibiriens oder auch in der Nähe von Nowaja-Semlia befindet.

„Auf Grund dieser Vermuthung bittet Franklins Gattin, ihr zu gestatten, eine Belohnung von 2000 Liv. Sterl. denjenigen Personen auszusetzen, welche an den vorbezeichneten Küsten eine Spur von ihrem Manne auffinden oder glaubwürdige Nachrichten über seine Lage zu geben im Stande sind. Diese Belohnung soll den geleisteten Diensten gemäß vertheilt werden. Wenn die Kaiserliche Regierung die nöthige Veröffentlichung dessen veranlassen und außerdem einige ihrer Schiffe beauftragen wollte, bei der Aufsuchung der verunglückten Expedition gleichfalls mitzuwirken, so würde die Gattin Franklins den Werth dieser edelmüthigen Gefälligkeit im vollen Maße zu würdigen wissen." (Petersb. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Gmünden, 18. Juli. Gestern war hier die erste Generalversammlung der Pastoren und protestantischen Schullehrer aller protestantischen Gemeinden Oberösterreichs. Der Zweck dieser Versammlung, deren in Zukunft mehrere abgehalten werden, war die Ermittelung, wie und auf welche Weise sich die protestantische Kirche unter den gegenwärtigen Zeitumständen zu verhalten habe, wie sie den Fortschritt fördern, und die Forderungen des Zeitgeistes befriedigen könne und müsse. Die Berathung betraf besonders die Einführung eines verbesserten Religions-Lehrbuchs, wozu Luthers kleiner Katechismus in der 31sten Auflage vorgeschlagen wurde, dann die Schulprüfungen, — die Lautirmethode und die Trennung der Kirche von der Schule. Letztere Trennung wurde nach einer kurzen Debatte einerseits für nicht nothwendig, andererseits für nicht vollkommen möglich, endlich deßhalb als unzuläßig erklärt, da Kirche und Schule einen und denselben Zweck zu verfolgen und zu realisiren haben. (Voss. Ztg.)

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 15. Juli bis incl. 21. Juli 1849 auf der Haupt-Bahn: 6128 Personen.

Todesfälle.

Am 28sten d. M. starb meine liebe gute Frau Mathilde, geborne Löffler. L. F. Hahn.

Auktionen.

Auf Verfügung des Gerichts sollen am 4. August c., Vormittags 11 Uhr, auf dem dritten Boden des von Melle'schen Speichers, Bollwerk No. 9,

circa 60 Wispel Hafer

meistbietend versteigert werden.

Stettin, den 28sten Juli 1849. Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

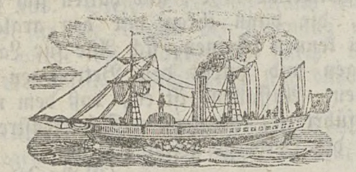
Bestes Buchen-Klobenholz, à Klafter 6 Thlr. 25 sgr., ist zu haben am Rathsholzhof beim

Schiffer F. Dittmer.

Vermiethungen.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 b., sind mehrere Läden zu vermiethen. Gustav Wellmann.

Anzeigen vermischten Inhalts.



Das Dampfschiff Stralsund

fährt jetzt jeden

Montag (zuerst den 30. Juli), Morgens 6 Uhr, von Stralsund über Putbus, Wolgast nach Stettin; jeden

Dienstag (zuerst den 31. Juli), Morgens 6 Uhr, von Stettin über Putbus, Wolgast nach Stralsund; jeden

Donnerstag (zuerst den 2. August), Morgens 6 Uhr, von Stralsund über Putbus, Wolgast nach Stettin; jeden

Freitag (zuerst den 3. August), Morgens 6 Uhr, von Stettin, Putbus, Wolgast nach Stralsund,

durch das sichere Binnengewässer, und wird bei dessen sämmtlichen Fahrten auch bei Stahlbrode, Pinnow und West-Klühn anhalten. — Die Fahrten werden ununterbrochen bis auf weitere Anzeige fortgesetzt.

Näheres bei A. Marius in Swinemünde, Moritz Ehrich in Usedom, Vogel in Wolgast, Rhode in Putbus, Franz Boettcher in Stralsund, auf den genannten Fährstellen, und bei

F. W. Brunnhoff in Stettin.

Herr Robert Büttner aus Gollnow, der seit 19 Jahren mit geringer Unterbrechung in meinem Geschäfte thätig war und mir besonders in den letzten Jahren als redlicher und braver Mitarbeiter zur Seite stand, ist mir, wie ich zu meiner größten Betrübniß hier erfahre, am 24sten d. M. durch einen plötzlichen Tod entrissen worden. — Tief erschüttert über diesen herben Verlust mache ich den entfernten Freunden des Dahingeschiedenen diese Mittheilung; ihm selbst rufe ich meinen innigsten Dank nach, da es mir leider nicht vergönnt war, ihm in seiner Sterbestunde nahe zu sein.

Ober-Salzbrunn, den 27sten Juli 1849.

Carl August Schulze aus Stettin.

Braunschweig, den 30. März 1846.

Geehrtester Herr Wundram!

Da ich Ihre blutreinigenden Kräuter mit dem besten Erfolge gebraucht habe, so fühle ich mich verpflichtet, diese Heilung Ihnen anzuzeigen, und, wenn Sie es wünschen, öffentlich zu bezeugen.

Ich war länger als 16 Jahre von Magenkrämpfen heimgesucht, und alle Mittel, die ich dagegen gebrauchte, ohne den geringsten Erfolg. Nachdem ich diese Ihre Kräuter fünf Wochen nach Vorschrift genommen, bin ich, Gott sei es gedankt, völlig gesund.

Daß diese große Verbesserung in der Arzneikunst ferner mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt werden möge, ist der Wunsch Ihrer ergebensten

Johanne Hestner, geb. Heß.

Daß des Gürtlers Hestner Ehefrau Johanne, geb. Heß, hieselbst vorstehende Schrift unterschrieben zu haben bekannt hat, wird auf Antrag des hiesigen Kaufmanns Herrn Louis Wundram von mir, dem Notar Rudolph Eduard Gotthard hierselbst, unter Zuziehung der Zeugen, des hiesigen Einwohners Justus Brettschneider und des Gürtler-Gehülfen Carl Mühe hierselbst, damit bestätigt.

Braunschweig, den 26sten März 1846.

Der Herzogl. Braunschweig.-Lüneb. Notar

(L. S.) Ed. Gotthard.

Justus Wilhelm Brettschneider, als Zeuge.

Carl Mühe, als Zeuge.

Braunschweig, den 16. November 1846.

Mein hochgeehrtester Herr Wundram!

Die außerordentliche Hülfe, welche mir Ihre heilsamen Kräuter gewährten, fordert mich dringend auf, meinen Dank öffentlich auszusprechen. Ich litt länger als Dreivierteljahre an Flechten, welche meinen ganzen Kopf überzogen hatten. Die von den Aerzten mir gegebenen äußerlichen und innerlichen Mittel blieben wirkungslos. Endlich griff ich auf Anrathen meiner von Ihnen geheilten Freundin zu Ihrem Kräuterpulver. Gleich nach dem ersten vorschriftsmäßigen Gebrauch derselben minderte sich mein Uebel zusehends; nach etwa 10 Wochen war ich völlig geheilt. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank und seien Sie völlig versichert, daß ich das Ihrer Hülfe allein zu verdankende Glück einer wiedergewonnenen Gesundheit Ihnen nie vergessen werde. Mit größter Hochachtung

Ihre ganz gehorsamste Dienerin

Johanne Zerrenner, Wilhelmsstraße.

Auf Verlangen werde ich Obiges eidlich bestätigen.

Daß die Ehefrau des Schuhmachermeisters Zerrenner, Johanne, geb. Ohm hieselbst, sich zu ihrer vorstehenden Unterschrift bekannt hat, wird auf ihren Antrag von mir, dem Notar, unter Zuziehung der Zeugen, Schreiber Carl Busch und Theodor Simon hieselbst, bestätigt.

Braunschweig, den 19ten November 1846.

Der Herzogl. Braunschweig.-Lüneb. Notar

(L. S.) Ed. Gotthard.

Carl Busch, als Zeuge.

Theodor Simon, als Zeuge.

Der Gebrauch der Kräuter des Herrn Louis Wundram in Braunschweig befreite mich binnen neun Monaten von scrophulösen Uebeln, woran ich seit meiner frühesten Kindheit schrecklich gelitten habe. Seit 16 Jahren ward der Daumen meiner rechten Hand fortwährend mit Geschwüren gleichsam besäet, wie die Drüsen am Oberarme in einem fort eiterten. Dieses öffentliche Bekenntniß bin ich ebensowohl meinem Wohlthäter schuldig, wie auch den an gleichen Uebeln leidenden Mitmenschen.

Braunschweig, im September 1847.

H. Lungershausen,

Mechanikus, wohnhaft Bohlweg.

Auf Verlangen werde ich Obiges eidlich bestätigen.

Daß der Mechanikus Hermann Lungershausen hieselbst vorstehende Schrift unterschrieben zu haben erklärt hat, wird auf seinen Antrag von mir, dem Notar, unter Zuziehung der mitunterschriebenen Zeugen, des Schreibers Carl Busch und des Handlungslehrlings August Braun hieselbst, damit bestätigt.

Braunschweig, den 18ten September 1847.

Der Herzogl. Braunschweig.-Lüneb. Notar

(L. S.) Ed. Gotthard.

August Braun, als Zeuge. Carl Busch, als Zeuge.

Lotterie.

Zur 1sten Klasse 100ster Lotterie, welche den 1sten August c. gezogen wird, sind noch Kaufloose zu haben bei J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.